

Letzter Ausweg Kirche

Katholische und evangelische Gemeinden bieten in Coburg Kirchenasyl an. Für Flüchtlinge ist es oft die Rettung vor der Abschiebung. Vor Betreuern und Betroffenen liegt meist ein schwerer Weg.

Von Norbert Klüglein

Coburg – Mit der Familie Ghareb hat alles angefangen. Im Frühjahr 2011 sollen die chaldäischen Christen, die aus den Irak über Schweden nach Coburg gekommen sind, abgeschoben werden. „Wir hatten die Information, dass die drei innerhalb der nächsten 24 Stunden abgeholt werden würden“, erinnert sich Prof. Dr. Hans-Karl Kaufner. Er ist Mitglied in der Kirchenverwaltung von St. Augustin und sehr engagiert in der Arbeit mit Asylbewerbern. „Also mussten wir schnell handeln.“ Notdürftig werden in einem kirchlichen Gebäude Räume hergerichtet und dann die Familie aus der Asylbewerber-Unterkunft geholt, damit staatliche Stellen keinen Zugriff mehr haben. „Das war unser erster Fall von Kirchenasyl“, sagt Kaufner.

Die Helfer, die sich in den nächsten Monaten um die Iraker kümmern, arbeiten erfolgreich. Heute leben die Gharebs in Coburg und haben – sieben Jahre nach der spontanen Aktion – ihre Anerkennung als Asylbewerber erhalten. Ein Happy End. Es läuft aber nicht immer so.

„Es ist jedes Mal ein schwerer Weg, den die Betroffenen und ihre Betreuer gehen müssen“, konstatiert Roland Huth, katholischer Dekan und Pfarrer der Gemeinde St. Augustin. 14 Geflüchteten hat die Gemeinde in den vergangenen neun Jahren Kirchenasyl angeboten. Mit jedem neuen Fall sei man professioneller geworden, freut sich Prof. Kaufner. Deshalb könnten die Helfer heute ziemlich gut einschätzen, wo Aussicht auf Erfolg besteht und wo auch kirchliches Handeln Ausweisung oder Abschiebung nicht verhindern könne.

Als wichtigste Voraussetzung, um überhaupt als Mittler zwischen den Interessen der Asylsuchenden und denen des Staates auftreten zu können, nennt Kaufner transparentes Handeln. „Wir leuchten den humanitären Hintergrund in jedem Fall sehr genau aus und haben mittlerweile eine Prioritätenliste erarbeitet.“ Familien, Frauen mit Kindern, alleinstehende Frauen oder Kranke stehen ganz oben – gesunde junge Männer an letzter Stelle. „Es reicht nicht, wenn uns einer anruft und die drei Worte ‚Wollen in Kirche‘ sagt“, erläutert der Asyl-Koordinator. Es müsse schon ein besonderes Schicksal sein, um die Maschinerie in Gang zu setzen.

So wie beispielsweise das der jungen Äthiopierin, die in Italien als Asylbewerberin registriert, dann aber von den Behörden sich selbst überlassen wird. Sie muss ums Überleben auf der Straße kämpfen und vor sexuellen Übergriffen fliehen. „Es ist eine christ-



Das erste Kirchenasyl: Im Juni 2011 kann sich die Familie Ghareb wieder frei bewegen. Heute sind sie ehemaligen Iraker anerkannte Asylbewerber und haben in Coburg eine neue Heimat gefunden. Das Bild zeigt von links: Prof. Hans-Karl Kaufner (Asylkoordinator St. Augustin), Ragida Deeb, den damaligen Dekan Raimund Reinwald sowie Zina, Sandra und Ivan Ghareb.

Archivfoto: Henning Rosenbusch



„Es ist eine christliche Grundverpflichtung Menschen zu helfen, die in Not sind.“

Roland Huth,
katholischer Dekan in Coburg

„Wir leuchten den humanitären Hintergrund in jedem einzelnen Fall aus, bevor wir Kirchenasyl anbieten.“

Prof. Dr. Hans-Karl Kaufner,
Asylkoordinator von St. Augustin



Was ist Kirchenasyl?

● Kirchenasyl bedeutet die vorübergehende Aufnahme von Flüchtlingen durch eine Kirchengemeinde. Ziel ist es, Asylbewerber vor einer Abschiebung zu schützen. Grundsätzlich sollte eine Wiederaufnahme oder erneute Überprüfung des asyl- oder ausländerrechtlichen Verfahrens bzw. eine Härtefallprüfung erreicht werden.

● Heute geht es bei Kirchenasyl hauptsächlich um sogenannte „Dublin Fälle“. Darunter versteht man

Asylbewerber, die auf ihrem Weg nach Deutschland schon in anderen EU-Staaten registriert wurden. Deutsche Behörden schieben solche Flüchtlinge in der Regel in die Länder ab, in denen sie ursprünglich registriert wurden. In Süd- und Südosteuropa herrschen allerdings schwierige Bedingungen für Flüchtlinge.

● 2018 wurde die sogenannte Überstellungspflicht für Kirchenasyl von deutschen Behörden auf 18 Monate

verlängert. Das heißt, dass sich erst nach Ablauf dieser Frist Asylbewerber gegen die Überstellung in ein anderes EU-Land juristisch wehren können.

● Nach Angaben der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ gab es 2018 546 Fälle von Kirchenasyl mit mindestens 880 Personen, davon 193 Kindern. 494 der Kirchenasyle sind sogenannte „Dublin Fälle“.

schätzt Roland Huth.

Gleichwohl: Die Menschen, die Unterschlupf bei der Kirche finden und Pfarrer Huth als verantwortlicher Seelsorger, entgehen staatlicher Strafverfolgung nicht. Fünf Anzeigen habe es schon gegen ihn gegeben. „Bisher wurden sie immer fallen gelassen“, sagt Huth. Die Menschen in Kirchenasyl traf es härter: Sie wurden zu Geldstrafen verurteilt, die sie mit

Kleinstbeträgen abtrottern.

Was wollen katholische und evangelische Kirchengemeinden erreichen, die in Coburg sehr eng zusammenarbeiten? „Wir streben die exakte Aufarbeitung eines jeden einzelnen Asylbegehrens an und legen Wert darauf, dass der humanitäre Aspekt in seiner ganzen Dimension erfasst wird“, erklärt Stefan Kirchberger, evangelischer Dekan in Coburg. Bestehendes Recht müsse ausgeschöpft werden. Keiner dürfe durch das staatliche Raster fallen, oder Benachteiligung erleiden.

Die Kirche reklamiere für sich keine rechtliche Sonderstellung und wolle sich durch die Gewährung von Kirchenasyl auch nicht über die Behörden hinwegsetzen, stellt Kirchberger klar. Durch die Verhinderung der Abschiebung möchte sie aber den Asylsuchenden die Zeit verschaffen, um alle Möglichkeiten zu nutzen, um in Deutschland anerkannt zu werden. In einem von evangelischen Landesbischof Heinrich Bedford-Strom herausgegebenen Leitfadens heißt es dazu: „Kirchenasyl braucht gute und konstruktive Kommunikation mit dem Rechtsstaat.“

Was die Arbeit mit Asylbewerbern darüber hinaus benötigt, sind engagierte Helfer, die zu weitaus mehr bereit sind, als Schutzsuchende mit Wohnraum, Nahrung oder Wäsche zu versorgen. „Es ist für eine Gemeinde eine weit reichende Entscheidung, wenn sie Kirchenasyl anbietet“, gibt Dekan Kirchberger zu bedenken. „Es bedeutet, dass man sich mindestens ein Jahr lang um einen Menschen und dessen Bedürfnisse kümmert.“ Das erforderte neben einer Menge an Organisation vor allem auch menschliche Zuwendung, denn zwischen Hoffen und Bangen liege oft nur ein schmaler Pfad. Dafür, so Stefan Kirchberger, benötige man einen Helferkreis der auch mit schwierigen Situationen umgehen könne. „Kirchenasyl“, so formuliert es der evangelische Dekan, „ist für den Betroffenen wie das Leben in einem goldenen Käfig.“ Andererseits, und darauf macht Prof. Hans-Karl Kaufner aufmerksam, forme so ein Prozess auch die Kirche vor Ort: „Da entwickelt sich Gemeinde.“

Trotz der hohen Anforderungen, die auf die Pfarreien zukommen, herrscht, wie die Dekane Kirchberger und Huth bestätigen, „ein offenes Klima für das Thema Kirchenasyl in Coburg“. „Ich freue mich, dass viele Gemeinden ausloten, was geht und nicht nach Argumenten suchen, warum etwas nicht geht“, unterstreicht Stefan Kirchberger.

Auf dem Sektor des Kirchenasyls arbeiten katholische und evangelische Christen längst eng zusammen. So berät etwa der katholische Asyl-Koordinator Prof. Hans-Karl Kaufner auch evangelische Kirchengemeinden. Ferner tauscht man sich aus, wenn Anfragen kommen und Räume gesucht werden. Im Moment leben übrigens drei Asylsuchende in Coburg unter dem Dach der Kirche. Konfessionsgrenzen spielen keine Rolle: „Wir fragen nicht nach der Religion“, bestätigt Roland Huth. „Es ist unsere Pflicht da zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird.“